Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 490.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 17. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 16. Juli. Der Kaiser hat im Namen des Reichs den Kaufmann Döll zum Konsul in Antofagasta (Chile) ernannt.

Der König hat den bei dem Ober-Landesgericht in Celle als Hilfsrichter beschäftigten Landrichter Detmold zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität Göttingen ernannt.

Dem Kreis-Thierarzt Peters zu Aschersleben ist, unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amt, die Kreis-Thierarztstelle für den Stadt- und Landkreis Bromberg mit dem Amtssitz in Bromberg verliehen und gleichzeitig die kommissarische Verwaltung der Departements-Thierarztstelle für den Regierungsbezirk Bromberg übertragen worden.

Den ordentlichen Lehrern Dr. Schwanke am Gymnasium zu Bromberg, Wiskemann am Gymnasium zu Dillenburg, Dr. Primer am Gymnasium zu Weilburg, Schmitz am Gymnasium zu Hanau, Hüpeden am Friedrichs-Gymnasium zu Kassel und Dr. Lohr am Gymnasium zu Wiesbaden ist der Titel „Oberlehrer" beigelegt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 17. Juli.

Die „Hamb. Nachr.", die, wie sie behaupten, ab und zu Gelegenheit haben, sich über die Ansichten des Fürsten Bismarck zu informiren, vertheidigen denselben gegen den Vorwurf, daß er an die kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar über den Arbeiterschutz den Vorschlag der Berufung der internationalen Konferenz und des Staatsraths geknüpft habe, um die Absichten des Kaisers unausführbar zu machen; Fürst Bismarck habe das Recht und die Pflicht gehabt, Alles zu versuchen, um den Kaiser von diesem gefährlichen Wege zurückzuhalten. Erst nachdem diese Versuche mißlungen, habe er aus dem Dienste scheiden müssen. Die Darstellung der „Hamb. Nachr." klingt zwar sehr verständig, der Sachlage entspricht dieselbe aber nicht. Es ist ja bekannt, daß Fürst Bismarck der Arbeiterfrage wegen seine Entlassung nicht verlangt hat, sondern daß er diesen Schritt erst gethan hat, als ihm ein Ausweg, in seiner Stellung zu verharren, nicht mehr offen stand. Auf den Satz: „Man kann ein sehr guter Royalist sein, und dennoch die jeweilige Politik der Krone nicht für richtig und heilsam halten", kann Fürst Bismarck sich nicht berufen. So lange er Reichskanzler war, hat er dieses Recht Niemandem zuerkannt. — Daß Fürst Bismarck, wie das „Frankf. Journ." berichtete, der ihm früher ergeben gewesenen Presse den Vorwurf der Feigheit gemacht habe, wollen die „Hamb. Nachr." nicht zugeben. Sie sind in Friedrichsruh nur der Auffassung begegnet, „daß Furchtsamkeit und zwar als Zubehör eines gewissen politischen Strebertthums obzuwalten scheine. Die Furcht, irgendwo anzustoßen, wo man Unterstützung gebrauchen könne, etwa für Partei- oder andere Zwecke, sei das symptomatische Kriterium jener (der Kartell-)Presse." Wir glauben kaum, daß die frühere offiziöse Presse auf diese Unterscheidung zwischen Feigheit und Furchtsamkeit besondern Werth legt. Sie wird in dem Vorwurf, den Fürst Bismarck gegen sie richtete, nur das Anerkenntniß sehen, daß sie ihrer Aufgabe, der jeweiligen Regierung zu dienen, treu bleibt.

Die Hoffnung der Nationalliberalen, daß das Zentrum als neue Kartellpartei durch Aufstellung eines besonderen Kandidaten bei der Ersatzwahl zum Reichstage in Kaiserslautern ihrem Kandidaten zum Siege verhelfen würde, ist getäuscht worden. Wie die „Frankf. Ztg." meldet, hat die Zentrumspartei beschlossen, sofort im 1. Wahlgange für den volksparteilich-freisinnigen Kandidaten Grohé einzutreten. Da wenigstens ein Theil der Konservativen an der Parole, sich der Abstimmung zu enthalten, festhalten werde, hält die „Germ." nicht für ausgeschlossen, daß Grohé schon im 1. Wahlgange gewählt wird.

In Rußland ist man gegenwärtig mit einem Gesetzentwurfe beschäftigt, welcher die Besoldung der russischen Geistlichkeit zum Ziele hat. Die orthodoxe Weltgeistlichkeit erhielt bisher weitaus der Mehrzahl nach keine Besoldung, sondern Kirchenländereien. In den meisten Fällen mußte sie sich von den ihr seitens der Gemeindeglieder zugehenden Accidentien erhalten. Nunmehr soll ein fester Gagen-Etat aufgestellt werden, und zwar erhält ein Dorfpriester 600 Rubel, ein Diakon 300 Rubel und ein Psalmensänger 200 Rubel jährlich, die Pröpste und Protohiereis aber 1200 Rubel. Man zählt in Rußland 1428 Protohiereis, 34 100 Priester, 6800 Diakonen und 42 300 Psalmensänger. Ihr Unterhalt würde nach Maßgabe jenes Etats 32 841 000 Rubel erfordern, zu ihrer Beschaffung soll eine besondere Kirchensteuer für alle Orthodoxen eingeführt werden, die dann dafür alle sakramentalen Dienstleistungen der Geistlichen nicht mehr zu bezahlen brauchten. Der Synod hat sich wegen dieses Projektes mit den Ministerien der Finanzen und des Innern ins Einvernehmen gesetzt.

Der bulgarische Minister-Präsident soll gegenwärtig eifrig daran arbeiten, ein Bündniß mit der Türkei abzuschließen. „Ein solches Bündniß", soll er kürzlich in einer Unterredung geäußert haben, „setzt die Bereitwilligkeit voraus, aus dem Kreise berechtigter Interessen Alles auszuscheiden, was nicht auch im Interesse der Türkei liegt, ebenso wie ein Bündniß mit Bulgarien nicht möglich ist, ohne den nach obigem Gesichtspunkte begrenzten Interessen Bulgariens gerecht zu werden. Wir sind bereit, die europäischen Provinzen des ottomanischen Reiches gegen jeden Angriff zu vertheidigen; wir verzichten auf den so naheliegenden Gedanken, eine Vereinigung Macedoniens mit dem Fürstenthum zu erstreben, aber wir würden auch erwarten, daß die Pforte die Stammesgenossen ihres Verbündeten in allen ihren Rechten den anderen Völkerschaften mindestens gleichstellt. Das würde uns zunächst genügen, denn das Bulgarenthum der weitaus größten Anzahl der Slaven Macedoniens ist tief genug eingewurzelt, um sich der Angriffe von Nord und Süd zu erwehren, wenn es das Wohlwollen der Pforte gegen fremde Einflüsse schützt. Wir verlangen ferner von der Pforte, uns, ohne sich Kriegsgefahren auszusetzen, in unserer internationalen Entwickelung behilflich zu sein. Ein solches Bündniß würde nach der Ansicht Stambulows die orientalische Frage wenigstens in Europa aus der Welt schaffen; bereit, ihr Gebiet gemeinsam gegen jeden Angriff zu vertheidigen, würden beide Reiche ein Bollwerk des Friedens bilden. Dieser Vorschlag klingt vortrefflich, hat aber einen Haken. Ein Bündniß kann nur mit einem selbständigen, nicht mit einem suzeränen Staate geschlossen werden. Dem Bündniß müßte also wohl die Unabhängigkeits-Erklärung Bulgariens vorausgehen.

Ueber die neuen Zustände in Spanien unter dem konservativen Ministerium Canovas enthält der Londoner „Standard" einige bemerkenswerthe Aufklärungen: In einer Unterredung, welche Canovas dem Vertreter des „Standard" in Madrid gewährte, ertheilte der neue spanische Premierminister nämlich die Versicherung, daß auswärtiger Einfluß mit dem Ursprung und der Lösung der jüngsten Ministerkrisis nichts zu thun gehabt hätten. Die Fehler der liberalen Regierung hätten einzig und allein den Anlaß dazu gegeben. Die konservative Partei werde solange völlige Freiheit gewähren, wie Niemand das Institut des Souveräns angreife. Senor Canovas glaubt nicht, daß die Republikaner etwas ausrichten können. Die Armee sei loyal und die Königin persönlich beliebt bei den Generalen und Offizieren aller Rangklassen. Der neue Premierminister wird einer mäßigen Schutzzollpolitik huldigen. Eine Revision des Tarifs wird im Jahre 1891 möglich sein, da dann die bisherigen Handelsverträge gekündigt werden können. Was den englisch-spanischen Vertrag angeht, so erinnerte Senor Canovas daran, daß er 1884 im Amte war, als Senor Elduayen und Sir Robert Morier fast einen neuen Vertrag zu Stande gebracht hätten, welcher für beide Länder höchst vortheilhaft gewesen wäre. Aus dem Vertrage wurde nichts, weil Senor Elduayen die spanischen Kolonien von demselben ausgeschlossen haben wollte. In seinen Mittheilungen über die äußere Politik war der Minister sehr vorsichtig. Das Programm sei jedoch durch die Stellungnahme der konservativen Partei, als sie unter König Alfonso am Ruder war, klar genug gekennzeichnet worden. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien werden nach der Ansicht Senor Canovas gänzlich von der Haltung der französischen Republikaner gegen die spanische Monarchie abhängen. Im Ganzen glaubt der neue Kabinetschef nicht, daß die neue Regierung auf viel Widerstand stoßen werde, da das Land im Allgemeinen den Wechsel des Ministeriums sehr ruhig aufgenommen hat. Er hofft vielmehr, daß die Liberalen dieselbe patriotische Nachsicht zeigen werden, welche die konservative Partei gegen das liberale Kabinet Senor Sagastas bewies.

Deutschland.

□ **Berlin,** 16. Juli. Die Ausfahrt des Papstes aus den Thoren des Vatikans ist ein politisches Ereigniß ersten Ranges. Diese Ausfahrt zerstört gründlichst die Legende von der Gefangenschaft des Papstes. Beinahe zwei Jahrzehnte hindurch, seit jenem welthistorischen 20. September 1870, wo die Truppen Viktor Emanuels durch die Bresche an der Porta pia in die ewige Stadt eindrangen, ist diese Legende hartnäckig aufrecht erhalten worden. So sehr sie aller Vernunft Hohn sprach, so hatte sie doch durch ihre stete Wiederholung den Schein von etwas Wesenhaftem gewonnen. Jetzt ist es der Papst selber, der das Märchen als Märchen erklärt. Ob er auch nur ein paar hundert Schritte über den Bereich des Vatikans, dieses glänzendsten aller „Gefängnisse", hinausgegangen ist, so bleibt das Entscheidende doch die Thatsache, daß er es überhaupt gethan hat. Wie die angebliche Gefangenschaft durch die freiwillige Beschränkung auf den Palast gewissermaßen markirt wurde, so ist gestern die freiwillige Lösung des Bannes auch nur markirt worden. Was aber hat den Papst dazu gebracht, diesen überaus bedeutsamen Schritt zu thun? Vor einiger Zeit ging eine seltsame Geschichte durch die Blätter. Der Papst hätte sich eine schwere Indisposition durch den Genuß einer verdorbenen Speise zugezogen, und er versetzte seine Umgebung in Bestürzung, indem er behauptete, vergiftet worden zu sein. Das stellte sich nun freilich als unrichtig heraus, aber der Vorgang giebt doch sehr zu denken. Wie kam der Papst dazu, einen so ungeheuerlichen Verdacht auszusprechen? Und gegen wen richtete sich sein Verdacht? Die Zustände in der europäischen Kulturwelt sind derart, daß kein anderer Souverän unseres Erdtheils, ausgenommen allein den Zaren, auf die Vermuthung kommen würde, vergiftet worden zu sein, wenn er an einer Indigestion litte. Es müssen also im Vatikan Zustände bestehen, die es dem Papste nahe legten, an ein Komplott gegen seine Person zu glauben. Wir wollen weder Namen nennen, noch ganze Körperschaften oder Parteien dafür verantwortlich machen, daß der Papst in die Netze eines aufreibenden Argwohns verfallen ist. Sicher ist jedenfalls, daß er bei allen Bemühungen, in ein erträgliches Verhältniß zu Deutschland oder gar zu Italien zu kommen, auf den hartnäckigen Widerstand der Jesuiten und derjenigen Kardinäle gestoßen ist, die mit den Jesuiten an demselben Strange ziehen. Diese Vorgänge im Vatikan finden in der Außenwelt nur ein leises und verhallendes Echo. Was da eigentlich geschieht, und wie schwer die Kämpfe sein mögen, die da ausgefochten werden, erfährt niemand. Der beherrschende Grundzug der Oeffentlichkeit, der das moderne Europa auszeichnet, macht vor den Thoren des päpstlichen Gefängnisses Halt, weil in der katholischen Welt keine öffentliche Meinung zu berücksichtigen ist, weil es hier keinen Streit der Meinungen geben darf, und weil hier vermeintlich nur gilt, was als das Wort des Statthalters Christi ausgegeben wird. So bleiben die Fehden des Vatikans im Verborgenen, und vielleicht sind nicht einmal die Kabinete ausreichend unterrichtet über alle die Intriguen, die dort gesponnen werden mögen. Wie nun, wenn der Papst in eine Zwangslage versetzt worden wäre, die den kühnsten aller Entschlüsse erforderte? Wir wissen keine andere Erklärung für seine gestrige That, als daß er, der den Grundsatz der staatsmännischen Versöhnlichkeit vertritt, den Widerstand der Unversöhnlichen nicht anders brechen konnte, als indem er die ausgehöhlten Grundlagen des Gefangenschaftsprinzips mit einem Male über den Haufen warf. Der Ultramontanismus, der päpstlicher als der Papst sein wollte, steht jetzt jedenfalls vor einer ganz neuen Situation, und den Papst selber werden die Folgen seines Schrittes mit sich fortreißen. Schon vor zwei Jahren ist sehr ernsthaft von einer Aussöhnung zwischen Vatikan und Quirinal gesprochen worden. Die Grundzüge der möglichen Verständigung wurden damals von vatikanischer wie italienischer Seite angegeben, ohne bestritten zu werden. Dann ist es plötzlich ganz still davon geworden, und es ist kein Zweifel, daß der Papst den Intransigenten hatte weichen müssen. Wenn jetzt wieder von einer Annäherung der beiden Gewalten gesprochen werden sollte, dann wird man das sehr ernst zu nehmen haben. Als der Papst gestern dem Kutscher die zu machende Fahrt angab, bemerkte sein Begleiter, ein ängstlicher Monsignore: „Aber wie ist das möglich? Dann müssen wir ja italienischen Boden berühren", und der Papst erwiderte ruhig: „Es wäre schlimmer, wenn es türkischer Boden wäre". So schlägt also doch ein italienisches Herz in seiner Brust und vielleicht stehen wir unmittelbar vor noch größeren Ereignissen.

— Zum Aufenthalte des Kaisers in Bergen erhält die „Nordd. Allg. Ztg." nachträglich noch von einem besonderen Korrespondenten Mittheilungen aus Bergen vom 9. Juli, denen wir Folgendes entnehmen:

Alsbald nach der Ankunft des Kaisers machte der Schiffshauptmann Hoffmann dem Kaiser die Aufwartung an Bord des Panzerschiffes „Kaiser". Zur Tafel an Bord, bei welcher der Kaiser einen Trinkspruch auf die Königin ausbrachte, waren die Herren Generalmajor Gill und der kommandirende Kapitän zur See Knap eingeladen. Nachmittags ging der Kaiser mit Gefolge in Zivil bei Damsgaard ans Land. In Wagen wurde dann nach dem Museum gefahren, wo der Kaiser unter Führung der Konservatoren Dr. Brumhorst und Apelöf die verschiedenen Sammlungen betrachtete. Nach einstündigem Aufenthalte fuhr der Kaiser noch nach dem hanseatischen Museum in Finnegaarden auf der Deutschen Brücke, wo Sachen aus der Hansazeit aufbewahrt werden. Der Kaiser trug hier seinen Namen in das Fremdenbuch ein. Von hier aus fuhr der Kaiser nach der Villa des deutschen Konsuls, Herrn Konrad Mohr, und nahm hier einige Erfrischungen ein. Nach

anderthalbstündigem Aufenthalt fuhr der Kaiser nach Bergen zurück und schiffte sich Abends 9 Uhr wieder auf der „Hohenzollern" ein.

— Wie man aus Neunkirchen meldet, hat Herr v. Stumm neuerdings verlautbaren lassen, der Kaiser gedenke ihm nach den großen Herbstmanövern einen Besuch abzustatten. Bekanntlich war von einem derartigen Besuch im Frühjahr dieses Jahres wiederholt die Rede.

— Prinz Alfons von Bayern hat sich, wie bereits gemeldet, auf Schloß Mentelberg bei Innsbruck mit Prinzessin Louise von Orleans verlobt. Prinz Alfons ist am 24. Januar 1862 geboren als der Sohn des verstorbenen Prinzen Adalbert von Bayern, des Bruders des Prinz=Regenten Luitpold, und der Prinzessin Amalie, Infantin von Spanien. Prinzessin Louise ist am 9. Juli 1869 geboren. Sie ist die Tochter des Prinzen Ferdinand von Orleans, Herzogs von Alençon, und der Prinzessin Sophie von Bayern, der Tochter des verstorbenen Herzogs Maximilian von Bayern und Schwester der Kaiserin Elisabeth von Bayern, sowie der verstorbenen Fürstin Helene von Thurn und Taxis.

— Wie bereits durch Drahtmeldungen bekannt geworden, ist der italienische Afrikaforscher Casati am 11. d. M. in Neapel und am 14. d. M. in Rom eingetroffen. Ueber einige Aeußerungen Casatis wird der „Voss. Ztg." aus Rom berichtet:

Da die Ankunft Casatis in Neapel unangemeldet Abends 9 Uhr erfolgte, so konnte ein Empfang am Hafen nicht stattfinden. Doch wurde der verdiente Reisende, welcher ganz allein im Arsenal ans Land stieg, bald erkannt und im „Hotel Royal des Etrangers", wohin er sich später begab, durch einige Mitglieder der Geographischen Gesellschaft und Vertreter der Presse aufgesucht. In seinen Gesprächen hat er sich stets voll Achtung für Stanley und voll Verehrung für Emin Pascha ausgedrückt, doch zu verstehen gegeben, daß er nicht alle thatsächlichen Angaben Stanleys unterschreiben möchte. Bezüglich der Begegnung mit demselben erklärte er, daß er und Emin dem englischen Reisenden entgegengezogen seien und ihm aus seiner schrecklichen Lage herausgeholfen hätten. Auch betreffs der Entdeckung der äquatorialen Schneeberge, die Abschaffung der Sklaverei, die aus wirthschaftlichen Gründen für unthunlich, und der Eisenbahn von Zanzibar nach den großen Seen, die er für unausführbar hält, äußerte er sich abweichend von Stanley. Er theilte mit, daß Emin entschlossen sei, Europa nicht wieder zu betreten. Ueber die ägyptische Regierung fällte er sehr harte Urtheile. Nur ihr Unverstand und ihre Bedrückungen hätten den Mahdistenaufstand hervorgerufen. Casati erzählte dann von seinen Schicksalen in Unyoro. Der König Kabrega habe ihn Anfangs gut behandelt, dann aber Argwohn gegen ihn gefaßt und seine Tödtung befohlen. Die damit Beauftragten haben ihn 24 Stunden an einen Baum gefesselt am Ufer des Albert=Nyanza gelassen. Es gelang ihm zu entkommen, aber er wurde wieder ergriffen und sollte auf ägyptisches Gebiet gebracht werden, damit der Herrscher von Unyoro von Verantwortung frei sei. Die Annäherung einiger Schiffe trieb die Henker zur Flucht, und so wurde Casati gerettet. Er beabsichtigt seine Erlebnisse zu veröffentlichen, schon um manchen Auslassungen Stanleys Berichtigungen gegenüber zu stellen.

— Aus Wilhelmshaven, 16. Juli wird geschrieben: Wie im vorigen Jahre, so wird auch in diesem wieder S. M. der Kaiser einige Tage hierselbst residiren. Unser während des Sommers sonst so stiller Kriegshafen ist dann immer das Ziel von vielen hundert Fremden, die aus den Nordseebädern und der nächsten Umgebung hierher strömen, um des Kaisers und der mit ihm aus dem Norden zurückgekehrten stattlichen deutschen Kriegsflotte, die man in ihrer vollen Zusammensetzung nur zu selten zu sehen bekommt, ansichtig zu werden. In diesem Jahre wird die Zahl der Schaulustigen vermuthlich noch größer werden, als sonst, da man in Marinekreisen sich der Hoffnung hingebt, daß der Kaiser selbst anläßlich seiner Anwesenheit die Taufe des hier erbauten Minendampfers, der Ende dieses Monats vom Stapel laufen soll, vornehmen werde. Die Vorbereitungen für den Stapellauf sind auf der Werft bereits getroffen. Auf breiten Klötzen und hohen Stützen ruhend, ragt das scheinbar vollständig fertige Schiff über den Helling empor, in seinen Größenverhältnissen einer kleinen Fregatte oder größeren Korvette nicht unähnlich. Der Bug ist scharf zugespitzt und das Vordertheil beträchtlich höher als das Hinterdeck. Die beiden Masten sind von schlanker, zierlicher Form und entbehren, wie bei allen neueren Schiffen, der Takelage. Sie werden vornehmlich Signalzwecken dienen, da die Fortbewegung des Schiffes durch zwei von Triple=Expansionsmaschinen getriebene Schrauben besorgt wird. Diese Maschinen werden ebenfalls auf der hiesigen Werft und zwar in der Maschinenbauwerkstatt, angefertigt. Der Minendampfer soll eine bedeutende Geschwindigkeit und einen Tiefgang von über 5 m erhalten. Die Außenhaut bekommt unter der Wasserlinie einen rothen, über derselben einen grauschwarzen Anstrich. Der Dampfer ist ganz aus deutschem Stahl gefertigt, wie auch der daneben im Helling II zu erbauende Panzer „D." Derselbe ist einer derjenigen vier großen Panzer, für welche der Reichstag im vorigen Jahre die erforderlichen Kosten bewilligt hat.

* **Crampas**, 15. Juli. [Prinz Adalbert] vollendete am 14. Juli sein 6. Lebensjahr, Saßnitz und Crampas prangte deshalb wieder im Flaggenschmuck, und zahlreiche Glückwünsche gingen für den jungen Prinzen ein. Einige Knaben der Saßnitzer Schuljugend durften dem Prinzen ein Bouquet überreichen. Der königl. Landrath v. Körber=Bergen übersandte einen Korb in Form eines Schiffes, mit Erdbeeren in Rosen gefüllt, der Kammerherr von Esbeck auf Koppell ein ähnliches Geschenk. Am Nachmittag unternahm Ihre Majestät, begleitet von allen fünf Prinzen, einen Ausflug zu Wagen in den Wald, wo ein Imbiß eingenommen wurde. Ihre Majestät trug eine Robe von weißem Kaschmir mit gleichem Jaquet und einen Strandhut mit weißen Federn, die Prinzen weiße Matrosenanzüge. Gegen 6 Uhr Abends machte Ihre Majestät mit allen fünf Prinzen in einem Boote von S. M. S. „Luise" eine Spazierfahrt. Der kleinste Prinz saß auf dem Schoße Ihrer Majestät. Am Abend wurde auf S. M. S. „Luise" ein Feuerwerk abgebrannt. — An der nördlichen Landungsbrücke dicht am Strande ist jetzt für die Prinzen ein neuer Spielplatz errichtet worden, umfriedet und mit hohen Tannen bepflanzt, die den nöthigen Schatten gewähren.

— Ein Missionar, der vor nicht langer Zeit von Viktoria aus die Höhen des Kamerungebirges besuchte, berichtet, dem „Bonner Kirchl. Anz." zufolge, in begeisterten Schilderungen über das, was er dort gesehen. Die Aussicht von jenen Bergen bezeichnet er als die großartigste, die man in irgend einem Theile der Welt finden könne. Nach kräftigen Regengüssen sei dort die Luft von einer unvergleichlichen Klarheit und zeige alle die ergreifenden landschaftlichen Schönheiten des alpinen Hochgebirges in entzückender Pracht: im Vordergrunde frische grüne Matten, dahinter mächtige, riesenhoch aufsteigende Felswände in rothbrauner Färbung und über diese majestätisch aufsteigend in das tiefe Blau des Himmels der Gipfel des Götterberges. Das ungeheure Flußgebiet des Kamerunbeckens, die unzähligen Ströme, Wasserstraßen und Kanäle traten in Sicht und die Kamerunstädte, vom Abendglanz beschienen, kamen so deutlich heraus, daß man mit dem Glase jedes Stadtwesen, jeden Häuserkomplex, ja jedes Schiff auf dem Strome unterscheiden konnte. Weit über den Ozean schweifte das von der landschaftlichen Schönheit trunkene Auge hinüber nach Fernando Po, dessen Pik sich im schönsten Blau von den Fluthen abhob. Aber, fügt der Reisende hinzu, neben diesen landschaftlichen Reizen hat die Gegend auch noch eine Bedeutung für die Mission und für die Entwickelung der kolonialen Idee überhaupt. Durch ihre kühle gesunde Luft, mitten in dem gefährlichsten Fieberlande, wird sie für die gesundheitliche Zukunft des deutsch=afrikanischen Landes von Bedeutung werden. Ein Missionar, der von Viktoria in fieberischem Zustande hinaufgekommen war, genas in wenigen Tagen vollkommen. Die Baseler Mission hat denn auch eine Außenstation auf diesem Stück Erde angelegt.

Militärisches.

== Aus Anlaß der französischen Seemanöver bei Brest, bei denen auch die Reserve des Geschwaders aufgeboten wurde, sind zahlreiche Mißstände hervorgetreten, die von der französischen Presse einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Bald zeigte sich, daß das eine und das andere der zur Reserve gehörenden Kriegsschiffe wegen See=Untüchtigkeit nicht auslaufen konnte, bald erwies sich eines der Torpedoschiffe als untauglich, bald wurden andere wesentliche Mängel konstatirt. Dies verhindert nicht, daß laut Mittheilung der gestrigen Pariser Blätter bei einem am 13. d. M. in Brest veranstalteten „Ehrenpunsch", nachdem der Maire der Stadt Brest auf das Wohl des Präsidenten der Republik und der Marine, sowie auf die „Aussöhnung aller Franzosen in der Vaterlandsliebe" einen Trinkspruch ausgebracht hatte, der kommandirende Admiral sich zu der Geschwindigkeit Glück wünschte, mit welcher der Hafen von Brest die Mobilisirung seiner Kriegsschiffe ausgeführt und für die Verproviantirung der Flotte gesorgt hat. Das „Journal des Debats" berichtet nun über die erste Ausfahrt des unter den Befehlen des Admirals Duperré stehenden Geschwaders in den Gewässern von Brest:

„Wegen des schlechten Wetters mußten die Manöver sich auf einige Evolutionen beschränken, welche die Wahrnehmung gestatteten, daß alle Kampffahrzeuge von ihren Generalstäben gut gehandhabt werden und für die Uebungen geeignet sind, welche die Depeschen als „exercices de dispersion" bezeichnen, in Wirklichkeit mit Unrecht, denn „exercices de ralliement" wäre das Richtige. Eine Schiffsmacht kann sich immer entfalten, um einen weiten Raum zu bedecken, insbesondere wenn sie über viele leichte Fahrzeuge verfügt. Bei hellem Wetter sieht jedes Schiff seine unmittelbaren Nachbarn auf acht oder zehn Meilen in die Runde und der Zusammenhang wird ungeachtet der Vertheilung der einzelnen Bestandtheile der Flotte niemals ganz aufhören. Die Schwierigkeit besteht darin, das Geschwader in einem bestimmten Augenblicke und an einem bestimmten Punkte zu versammeln, wo der Oberbefehlshaber die Hauptkraft aufbieten will, weil man, um ein solches Resultat zu erlangen, über ein gutes System von Fernsignalen, sehr geübte Steuermänner, sehr besonnene Kapitäne und sehr flinke kleine Dampfer verfügen muß . . . . Den offiziellen Depeschen zu Folge geschah die Sammlung der französischen Flotte dem Unwetter zum Trotz mit bestem Erfolg. Admiral Duperré drückte darüber seine Befriedigung aus. Er weiß heute, daß er ein Geschwader in der Hand hat, von dem er viel verlangen darf, nicht blos gewöhnliche Evolutionen, sondern ernste Kriegsoperationen. Darnach muß man in der That streben. Die letztjährigen Manöver an den Küsten des Mittelmeeres waren schon sehr lehrreich; leider gaben ihre Resultate unter der Küstenbevölkerung, welche sich den Eindrücken allzu sehr hingiebt, zu Klagen Anlaß, welche minder berechtigt waren, als man wohl glauben könnte. Leider hat das Marineministerium, beinahe hätte ich ganz einfach gesagt: das Ministerium, sich vorgenommen, zu solcher Aufregung keinen Anlaß mehr zu bieten und die Frage der Vertheidigung unserer Mittelmeer=Küste einschlummern zu lassen. So werden bei uns oft die interessantesten Fragen gelöst: keine Händel, keinen Lärm! Um auf unsere Flotte zurückzukommen, so soll sie, wie es heißt, einen Versuch machen, macht ihn vielleicht schon in diesem Augenblick, über welche die Fachleute viel streiten werden: Ist es einem vor Anker liegenden Geschwader möglich, sich wirksam gegen den Angriff einer Torpedo=Flottille zu vertheidigen? Zu diesem Behufe setzt es Gegen=Torpedos und für den Kriegsdienst bemannte Dampfkähne, elektrische Projektionen und Fangnetze ((filets Bullivant) aus. Ist das aber genug? Man hat schon lange den Gebrauch von Sperrdämmen aus Schienen und Tauwerk empfohlen, welche letztes Jahr von dem verstorbenen Admiral Dupetit=Thouars erprobt wurden und ziemlich gute Resultate lieferten. In England ist es hingegen den Torpedos immer gelungen, diese schwimmenden Barrikaden zu durchbrechen. Offenbar hängt Alles von ihrer Anordnung ab; was mich betrifft, so bezweifle ich nicht, daß diese Frage bald in einem für die hochbordigen Geschwader befriedigendem Sinne gelöst wird, nur muß sie genau studirt werden, auch darf man sich nicht mit improvisirten Sperrgittern begnügen."

Aus dem Gerichtssaal.

* **Danzig**, 15. Juli. [Ein kaum glaublicher Aberglaube] war die Veranlassung zu einer gegen den Steinsetzer Johann Stankewitz, seine Schwiegermutter Frau Lewandowski, seine Schwägerin Böck, den Arbeiter Rexin und die Arbeiterfrau Krall aus Ohra erhobene Anklage wegen Körperverletzung und Nöthigung, welche vorgestern vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung kam. Der Frau des Stankewitz war während ihres Wochenbettes von einer Frau Richert Beistand geleistet worden. Als sich später ihr Zustand verschlimmerte, entstand in ihr die Idee, daß sie von der Richert behext worden sei, und daß sie geheilt werden könne, wenn sie von dem Blut der Richert etwas einnehmen könne. Am 10. April d. J. hatte sich die Erregung der Kranken, die fortwährend nach der Richert rief, so sehr gesteigert, daß Stankewitz und seine Schwägerin in eine Droschke stiegen, um die Richert, die auf dem Felde arbeitete, zu seiner Frau zu bringen. Die Richert weigerte sich anfänglich, mitzukommen, so daß Stankewitz, der sich in einer großen Aufregung befand, Gewalt anwendete und sie durch Drohungen zum Mitgehen

---

Einfach erzogen.

Von Heinrich Kana.

(Nachdruck verboten.)

Ich lernte das einfach erzogene Mädchen in diesem Sommer an der Gasthaustafel in Gossensaß kennen. Zunächst wurde ich von ihrer Mutter in ein Gespräch verwickelt. Diese angenehme Dame theilte mir gleich nach den ersten Worten mit, daß ihre Tochter Anna heiße und deutete mir gleichzeitig den für die Beurtheilung derselben entscheidenden Gesichtspunkt an, daß sie nämlich ein hauptsächlich für Heirathszwecke bestimmtes Lebewesen sei. Ich bemerkte denn auch in der That, daß Anna gerne in der Suppe gekochtes Rindfleisch und einfaches Gemüse aß, und schloß daraus, daß sie auch sonst eine Menge Eigenschaften besitzen müsse, die geeignet seien, das Glück einer bürgerlichen Ehe dauernd zu begründen. Sie war eher klein, aber dafür stämmig und breitschultrig und hatte ein Gesicht, das unwillkürlich die Erinnerung an braunen oder blauen grob bedruckten Kattun wachrief. Es traf sich deshalb auch sehr glücklich, daß sie diesen Stoff mit Vorliebe für ihre Toilette wählte. Die Farbe der Bandschleifen dagegen, von denen sie mehrere in angemessenen Abständen an ihrem Kleide angebracht hatte, war roth. Kurz, nach dieser flüchtigen Betrachtung mußte ich mir gestehen, daß Anna Leber — so hieß sie nach ihrem Vater, Herrn Vincenz Leber — schon äußerlich dem Ideal eines einfach erzogenen Mädchens in bemerkenswerther Weise nahekomme. Diesen günstigen Eindruck, der sich offenbar in meinem Gesichte widerspiegelte, benutzte Mama Leber, um mir zu versichern, daß ich ein Mensch sei, der eine tiefe Abneigung gegen den unvernünftigen modernen Luxus hege und dem daher alle diese geputzten Dämchen, die da an der table d'hôte säßen, im Innersten zuwider seien. Im unmittelbaren Anschluß hieran gab sie mir nicht undeutlich zu verstehen, daß ich an der Seite eines munteren, in Kattun gekleideten Weibchens eine gar nicht üble Figur machen würde. Papa Leber nickte bei diesen Worten zustimmend und sagte: „Was meine Frau sagt . .!" Diesen Satz vollendete er aber nicht, sondern versenkte sich wieder unentwegt in den Genuß einer sauren Gurke.

Nachdem unsere Bekanntschaft so in der schönsten Weise eingeleitet war, schlug Mama Leber einen gemeinsamen Spaziergang vor und verbürgte sich dafür, daß die wichtigen Briefe, die ich vorschützte, noch warten könnten. Ich konnte diese Bürgschaft nicht zurückweisen.

Wir setzten uns also in Bewegung. Ich ging mit Anna voraus. Die Eltern folgten.

Anna erwies sich sofort als Herrin der Situation. Sie leitete ihr Gespräch mit dem offenen Bekenntniß ein, sie habe sich schon oft gedacht, so ein unverheiratheter Mann sei doch ein recht bedauernswerthes Geschöpf. Ungeachtet meiner Bemühungen, ihre Aufmerksamkeit auf den auffallend üppigen Graswuchs der Alpenwiesen zu lenken, ging sie sofort daran, ihre These durch Beispiele aus meinem Leben zu beweisen. Sie sagte es mir nämlich auf den Kopf zu, sie sei überzeugt, daß auch ich wie alle unverheiratheten Männer die Sommerfrische aufgesucht hätte, ohne mir über das Schicksal meiner Winterkleider Gedanken zu machen. Beschämt mußte ich die Richtigkeit dieser Vermuthung bestätigen, und nun entwarf mir Anna ein grandioses Gemälde des erbitterten Kampfes, der in den Sommermonaten in allen Schränken des Erdballs zwischen den Winterkleidern und den Motten stattfindet. Sie verbreitete sich ausführlich über die Charakter=Eigenschaften der Motten und verweilte längere Zeit bei der Idiosynkrasie derselben, es nicht bei kleinen Löchern bewenden zu lassen, sondern immer größere und größere auszufressen. Sie kam dann auf die Nachkommenschaft der Motten zu sprechen und wußte den starken Unabhängigkeitstrieb der heranwachsenden Motten=Jugend so beredt zu schildern, daß sich schließlich auch für den minder geschulten Kopf die Konsequenz von selbst ergab, die jungen Motten müßten den von ihren Eltern in einem Winterrock begründeten Hausstand verlassen, um in einem daneben hängenden Winterbeinkleid das angestammte Motten=Gewerbe auf eigene Rechnung weiterzuführen. Die traurigen Aussichten entlockten mir einen betrübten Seufzer. Aber als ich ganz erschüttert die Frage stellte, ob denn die erhabenen Bestrebungen des Menschengeistes, deren Erfolg doch zu einem großen Theil von dem Besitze löcherfreier Winterkleider bedingt ist, wirklich unrettbar am Mottenfraß scheitern müßten, tröstete mich Anna einigermaßen damit, daß nach einer bewährten Leberschen Familientradition Naphthalin im Kampfe gegen Motten Wunder wirke. Das volle Gleichgewicht der Seele gewann ich aber erst wieder, als mich Anna mit schalkhaftem Lächeln fragte, ob ich wohl von selbst die beste Zubereitungsart von Pflaumenklößen, die nach meinem eigenen Geständniß an der table d'hôte mein Lieblingsgericht seien, errathen könnte. Das konnte ich natürlich nicht errathen, und so gewann dieses anmuthige Räthselspiel dadurch seinen befriedigenden Abschluß, daß mir Fräulein Anna erklärte, daß Jedermann, dem es ernstlich darum zu thun sei, Pflaumenklöße recht schmackhaft zu machen, aus der Frucht den Kern entfernen und an seiner Statt ein Stückchen Zucker hineinstecken müsse.

Nachdem mich Anna in so freimüthiger Weise in ihr Seelenleben eingeführt hatte, glaubte ich ihr gleiche Offenheit schuldig zu sein. Ich gestand ihr daher ohne Weiteres, daß ich in der Musik Beethoven am höchsten verehre, während unter den Dichtern Heine mein Liebling sei. Anna bemerkte jedoch, daß nach ihrer Ansicht ein einfach erzogenes Mädchen sich von jeder Schwärmerei für Beethoven, Heine u. dgl. enthalten solle. Das überlasse sie den Dämchen an der table d'hôte, die für wirkliches Familienleben keinen Sinn hätten. Sie befolgte also offenbar in Bezug auf Literatur und Kunst das Prinzip der Nichteinmischungs=Politik.

Nun wurde unsere Unterhaltung durch das Lebersche Elternpaar unterbrochen. Mama Leber näherte sich mit der Miene eines Generalissimus, der sich mit eigenen Augen über den Fortgang der Schlacht Klarheit verschaffen will. Anna rapportirte, daß ich sowohl für die mehr zum Verstand sprechende prophylaktischen, als auch für die mehr

zwang. Ueber die Vorgänge in der Krankenstube berichtete die Richert, sie sei beim Eintritt in die Stube von Rexin und der Frau Krall festgehalten und zum Bette der Kranken geführt worden, während jemand gerufen habe: „Macht das Fenster zu, sonst fliegt die Hexe heraus." Die Kranke sei in große Wuth gerathen, habe sie am Halse gewürgt und mit der Faust mehrfach in das Gesicht geschlagen. Hierauf habe sich ihr Frau Lewandowski genähert und ihr einen Schlag auf die Nase versetzt, so daß sie stark geblutet habe. Ihr Blut sei nun von der Lewandowski in einem Eßlöffel aufgefangen und der Kranken eingegeben worden. Die Angeklagten gaben zwar zu, daß sie der Kranken Blut der Richert hätten eingeben wollen, doch bestritten sie, dieselbe mißhandelt zu haben. Die Richert sei nur von der Kranken, die sich im heftigen Fieberdelirium befunden habe, geschlagen worden. Die Sympathiekur hat übrigens keinen Erfolg gehabt, denn einige Wochen nach diesem Vorfalle ist die Kranke gestorben. Der Gerichtshof hielt den Inhalt der Anklage für erwiesen, nahm jedoch mildernde Umstände an und verurtheilte Stankewitz zu 30 Mark, die Böck zu 20 Mark und Rexin sowie die Krall zu je 10 Mark Geldstrafe. Der Spruch gegen die Lewandowski wurde vertagt.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 16. Juli.

Erschienen sind die Stadtverordneten: Bach, Brodnitz, Fontane, Förster, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Dr. Jarnatowski, Jerzykiewicz, Kantorowicz, Lißner, Manheimer, Prausnitz, und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch: Bürgermeister Kalkowski, sowie die Stadträthe Herz, Kantorowicz, Dr. Osowicki, Rump und Schweiger.

Den Vorsitz führt Chefredakteur Fontane.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der Vorsitzende ein Dankschreiben des Komites des polnischen Sängertages für die bewilligte Subvention von 500 Mark zur Kenntniß der Versammlung. Nach Eintritt in die Tagesordnung referirt Stadtv. Brodnitz über die Entlastung der Rechnung der Wasserwerke pro 1887/88. Der Rechnungs-Abschluß des Etatsjahres 1887/88 ergiebt für die Kunstwasserleitung 132065 Mark, für die Quellwasserleitung 523 Mark, zusammen 132588 Mark. Der Referent spricht hierbei den Wunsch aus, daß die Entlastung der Rechnungen in Zukunft, so weit es möglich ist, eine größere Beschleunigung erfahren möchten. Die Decharge wird ertheilt.

Ueber die Theilung des bisherigen Armen-Kommissions-Bezirks IXa in zwei Theile berichtet Stadtv. Ziegler. Da der Bezirk 110 Arme in 28 Quartieren umfasse, habe die Armen-Deputation an eine Theilung des Bezirks nach den Straßen Vorder- und Hinter-Wallischei gedacht. Es erscheine indessen aus praktischen Gründen nicht ausführbar, die Theilung in der vorgeschlagenen Weise zu vollziehen. Auch sei der Armendeputirte, welcher jetzt den Bezirk verwalte, der Meinung, daß er es möglich machen werde, den ungetheilten Bezirk zu versehen. Er beantragte daher, die Magistratsvorlage zur Zeit abzulehnen.

Stadtv. Friedländer ist der Meinung, daß die Theilung des Bezirks nöthig sei. Die Versammlung möge sich im Prinzip damit einverstanden erklären, die Ausführung derselben aber der Armen-Deputation überlassen.

Bürgermeister Kalkowski: Man könne die Art und Weise der Theilung nicht der Armen-Deputation überlassen, weil das ein Recht der Stadtverordneten-Versammlung sei. Es wäre daher am besten, diese Angelegenheit einer besonderen Kommission zu überweisen.

Nachdem Stadtv. Friedländer einen dahingehenden Antrag gestellt hat, wird der Antrag des Referenten angenommen und der Antrag Friedländer abgelehnt.

Stadtv. Bach berichtet über die Bewilligung der Mehrausgaben bei verschiedenen Titeln des Etats der Krankenhaus-Verwaltung pro 1889/90. Der Hauptposten betrifft die Beschaffung und Unterhaltung von Lager-Gegenständen und Schlafdecken, wofür 1156 M. mehr ausgegeben worden sind. Außerdem sind noch kleinere Posten von 84 M., 9 und 8 M. zu bewilligen, sowie endlich bei den Beleuchtungskosten 303 M. Auf den letzten Posten entfallen auch die Kosten für Aufstellung eines Gasofens, sowie für Heizung eines Kochapparates. Diese Ausgabe werde sich noch mehr erhöhen, da beabsichtigt werde, ev. noch zwei Gasöfen aufzustellen. Er halte die Gasheizung für ziemlich theuer und bitte daher, die Kachelofenheizung beizubehalten.

Stadtv. Herzberg meint, daß man einen Raum, welchen man nur kurze Zeit und auch nicht täglich benutze, wie das Mikroskopirzimmer, sehr vortheilhaft mit Gas heizen könne, und daß die Kommune den Konsumenten in der Anwendung des Gases zu Heizzwecken nach Möglichkeit mit gutem Beispiele müsse vorangehen.

Nachdem Stadtv. Brodnitz sich den Ausführungen des Vorredners angeschlossen, wird die Mehrbewilligung ausgesprochen.

Ueber die Bewilligung der Mittel zur Aufstellung zweier öffentlichen Bedürfnißanstalten referirt Stadtv. Prausnitz. Auf Grund einer unlängst durch die Versammlung gegebenen Anregung sei der Magistrat der Frage über die Errichtung zweier Bedürfnißanstalten näher getreten und lege nun zwei Projekte vor. Nach denselben könne man eine solche Anstalt sowohl zu acht, als auch zu vier Sitzen in Ziegelrohbau ausführen. Nun lägen aber auch noch 2 Anschläge der Herren Kindler und Kartmann vor, welche proponiren, die Bedürfnißanstalt in Rabitzschen Patentputz auszuführen. Darnach stellten sich dann die Kosten erheblich geringer. Während bei Ziegelrohbau 7370 M. erforderlich sein würden, (wovon die eigentlichen Baukosten sich auf 4300 M., die Kosten für eine gußeiserne Grube 1500 M. und für die Gas- und Wasserleitung sich auf 1620 M. belaufen), könne nach dem Rabitzschen System der Bau schon für 6800 M. ausgeführt werden. Ein viersitziges Abortgebäude würde in Ziegelrohbau 6000 M., nach Rabitzschem System 5150 M. kosten. Es sei vorgesehen, daß bei der Einrichtung der Bedürfnißanstalt zu 8 Sitzen, 4 Sitze als sogenannte erste Klasse angesehen und für die Benutzung derselben 10 Pf. sollen entrichtet werden. Der Magistrat sei der Meinung, daß diese Entschädigung ausreichen werde, um die Wärterin zu besolden, daß aber die Kosten der Abfuhr, der Beleuchtung ꝛc. von der Kämmereikasse getragen werden müßten. Die Vorlage denke sich das eine Gebäude am Sapiehaplatze ungefähr an derselben Stelle errichtet, wo das jetzige stehe, das andere aber vor dem Berliner Thore hinter dem großen Gaskandelaber aufgestellt. Die Baukommission sei mit der Aufstellung der Bedürfnißanstalt auf dem Sapiehaplatze einverstanden, meine aber, daß für die Aufstellung einer solchen auf der oberen St. Martinstraße kein Bedürfniß vorhanden sei. Bezüglich der Aufstellung des Gebäudes auf dem Sapiehaplatze empfehlen sie, nicht die bisherige Lage beizubehalten, sondern die Bedürfnißanstalt in der Fluchtlinie der Friedrichsstraße, etwa in der Mitte am Platze zu erbauen.

Stadtv. Bach empfiehlt die Magistratsvorlage zur unveränderten Annahme. Die Errichtung einer zweiten Bedürfnißanstalt an einem beliebigen Orte der Stadt möge man einer späteren Zeit überlassen, wenn man Erfahrungen über die Funktionirung dieser Anstalt werde gesammelt haben.

Stadtv. Herzberg, welcher der Vorlage ebenfalls sympathisch gegenübersteht, empfiehlt auch die Aufstellung einer einfachen Bedürfnißanstalt auf der sehr frequentirten Promenade zwischen dem Berliner- und dem Königsthore.

Die Errichtung einer Bedürfnißanstalt nach dem Rabitzschen System wird genehmigt und dafür die Summe von 6800 M. aus der neuen Anleihe bewilligt.

Stadtv. Kantorowicz referirt über die Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel VI. des Etats für das Feuerlöschwesen pro 1888/89. Nach einer für diesen Titel (Beleuchtung) im Winter bereits erfolgten Mehrbewilligung ist noch ein Betrag von 88,46 M. ungedeckt. Im Großen und Ganzen seien diese Mehrausgaben gerechtfertigt; er könne jedoch nicht umhin, noch einmal der Verwaltung in diesem Punkte die größte Sparsamkeit zu empfehlen. — Die Mehrausgaben werden bewilligt.

Ueber die Bewilligung der Mehrausgaben bei verschiedenen Titeln des Etats der Marstallverwaltung pro 1889/90 berichtet ebenfalls Stadtv. Kantorowicz. Eine bedeutende Etatsüberschreitung ist bei den Futterkosten vorgekommen. Trotzdem schon 1000 Mk. nachbewilligt worden sind, wird heute noch die Bewilligung von 1876,75 M. verlangt. Motivirt wird diese Forderung durch die hohen Futterpreise, welche im vergangenen Jahre herrschten. Während man früher für Hafer 13,05 M., für Heu 5,80 Mk., für Stroh 4,60 M. zahlte, mußte im ersten Halbjahre 1889/90 für Hafer 13,90 M., im II. Halbjahre 15,80 M., für Stroh in beiden Semestern 6 M., für Stroh im ersten Halbjahr 5,80 Mk., im zweiten 6,15 M. gezahlt werden. Dem Referenten erscheint trotzdem die Mehrforderung nicht genügend motivirt, weshalb Stadtrath Schweiger nähere Aufschlüsse giebt, worauf die geforderte Summe nachbewilligt wird. Ebenso werden bei dem Titel „Zur Ergänzung des Pferdebestandes" 97 Mark, „zur Unterhaltung der Wagen, Karren ꝛc." 308 M., zu Besen, Körben, Wagenfett, Pferdedecken 16 M., zur Annahme von Hilfsgespannen für den Kohlentransport und von Aufsichtspersonal zur Verhütung von Kohlendiebstählen auf dem Transport 190,25 Mk. und für die Zwecke der Straßenreinigung, Hilfsgespanne bei der Schneeabfuhr im Winter 4803 Mark nachbewilligt. Bei dem letzten Posten wird betont, daß die Kosten der Straßenreinigung von Jahr zu Jahr wachsen. Die Polizei dränge darauf, daß die Schneemassen im Winter schneller abgefahren würden, und auch von dem Publikum werde unausgesetzt geklagt, daß diese oder jene Straße nicht schnell genug vom Schnee befreit worden sei. Hierauf werden noch 883,10 M. für Auf- und Abladen bei Marstallgespannen und 6 M. für die Erhöhung der Feuerversicherungsprämien debattelos nachbewilligt.

Stadtv. Manheimer referirt über die Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel V, Position 1 und 5 des Etats der Kämmerei-Verwaltung pro 1889/90. Es handelt sich um die Mehrerstattung an Militär-Speiseanstalten und Ersatz für trichinös befundene Schweine. Die Mehrkosten von 158 und 69 M. werden debattelos bewilligt.

Ueber die Entlastung der Rechnung der Krankenhaus-Verwaltung pro 1887/88 berichtet Stadtv. Bach. Die Rechnung schließt mit 78 014 M. und einem Ueberschusse von 10 045 M. ab, welcher durch Mehreinnahmen und Minderausgaben entstanden ist. Die Rechnung wird entlastet.

Stadtv. Kantorowicz referirt über die Bewilligung der Mittel zur Vermehrung des Pferdebestandes des städtischen Marstalls um zwei Pferde. Die jetzt im Marstall vorhandene Zahl von Pferden sei weitaus nicht hinreichend. Für die Kohlen- und Koaksanfuhr, sowie für die Beförderung von Sprengwagen habe man fortgesetzt Hilfsgespanne annehmen müssen. Nach einem vom Magistrat der Vorlage beigegebenen Tableau brauche der Marstall im Sommer durchschnittlich 23 bis 25 und im Winter 19—21 Pferde. Bei den jetzt vorhandenen 17 Pferden habe man für Hilfsgespanne in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai bereits 1500 M. ausgegeben, so daß der dafür angesetzte Betrag unzureichend sei. Die durchschnittlichen Kosten eines Hilfs- und eines Marstallgespannes wichen nicht viel von einander ab; doch komme hinzu, daß ein Marstallgespann wegen der Vertrautheit seiner Führer mit den von ihnen verlangten Arbeiten nicht unerheblich leistungsfähiger sei. Die Kosten beliefen sich auf 900 Mark pro Pferd, mithin im Ganzen auf 1800 M. und auf 400 M. durch bedingte Nebenausgaben. Er empfehle die Annahme der Vorlage, weil er die Meinung, welche unter den Hausbesitzern verbreitet sei, daß es von sehr großem Vortheil für die Abfuhr-Verwaltung wäre, wenn der theure Kontrakt mit der Pferdebahn gelöst werde und die Stadtgemeinde selbst die Fäkalien abfahren ließe, für richtig halte und seinerseits demgemäß für die Vermehrung des Pferdebestandes stimmen werde. — Die Versammlung bewilligt die verlangte Summe zur Anschaffung von zwei Pferden.

Stadtv. Herzberg berichtet über die Bewilligung der Mittel zur Pflasterung und Entwässerung der neu anzulegenden Verbindungsstraße (Blumenstraße) zwischen Halbdorfstraße und Fischerei. Im vorigen Jahre habe die Versammlung die Summe von 30 000 Mark zum Ankauf der an der Verbindungsstraße belegenen Grundstücke bewilligt. Da jetzt die Niederlegung derselben im Gange sei, beantrage der Magistrat für die Pflasterung und Entwässerung dieser Straße die Bewilligung von 4500 Mark. Die Baukommission sei nun der Meinung, daß es sich empfehle, zunächst nur die Planirung und Entwässerung der neuen Straße ausführen zu lassen, mit der Pflasterung aber noch zu warten, bis das neu angefahrene Erdreich sich gesenkt habe. Ueber die Frage, ob die Adjazenten zur Bezahlung der Pflasterkosten mit heranzuziehen seien, wolle die Baukommission eine gutachtliche Aeußerung der Rechtskommission hören und dann erst diese Frage entscheiden.

Nach einer kurzen Debatte, an welcher sich die Stadtverordneten Prausnitz, Brodnitz und Friedländer betheiligen, wird ein Antrag des Stadtverordneten Kantorowicz, diese Angelegenheit bis nach den Ferien zu vertagen, angenommen.

Stadtv. Bach referirt über die schnellere Tilgung der auf den städtischen Grundstücken St. Adalbert Nr. 1 und St. Martin Nr. 476 für die Schlesische Bodenkredit-Aktien-Bank in Breslau eingetragenen Darlehen von 90 000 bezw. 60 000 Mark. Die betreffenden Vorschläge des Magistrats, welche die schnellere Tilgung (bis zum Jahre 1905) dieser hoch verzinslichen Darlehen bezwecken, werden angenommen. Die Tilgungssumme soll zunächst aus dem zur schnelleren Tilgung der Reichsinvalidenanleihe gebildeten Fonds entnommen werden.

Ueber den Antrag des Vorstandes der St. Joseph-Kleinkinder-Heilanstalt, betreffend die unentgeltliche Hergabe des Wassers und Koaks für die in dieser Anstalt errichtete öffentliche Badeanstalt für arme Kinder referirt der Vorsitzende. Die Badeanstalt, deren Errichtung als eine große Wohlthat für unsere Stadt anzusehen sei, sei am 10. d. M. eröffnet worden und habe seitdem täglich 120 bis 170 Bäder verabfolgt. Die Soole zu diesen für rhachitische Kinder bestimmten Bädern werde zu sehr billigem Preise aus

---

das Gemüth anregenden kulinarischen Seiten des Familienlebens eine bemerkenswerthe Empfänglichkeit gezeigt hätte. Von diesen Erfolgen des Unterfeldherrn schien der Oberfeldherr sichtlich befriedigt. Als jedoch Anna die Frage, ob sie mir auch von ihrer Fertigkeit im Stricken erzählt hätte, verneinen mußte, warf ihr ihre Mutter einen verweisenden Blick zu. Das machte jedoch auf Anna keinen tieferen Eindruck. Sie entfernte sich zwar von meiner Seite, aber nur, um mit selbstbewußter Miene einen Zweig abzureißen. Und indem sie sich daran machte, diesen Zweig von den an ihm haftenden Blättern gründlich zu reinigen, begleitete sie diese kleine häusliche Arbeit mit den Worten: „Er liebt mich — von Herzen — mit Schmerzen — viel . . ." Mama Leber aber bemühte sich, das nachzuholen, was ihre Tochter verabsäumt hatte, und trug mir eine Art Heldengedicht vor, das vor meinen erstaunten Augen das sockenreiche Leben Annas auferstehen ließ. Schwarze, rothe, braune, weiße Socken — ein in allen Farben schillerndes Bild — ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht! Papa Leber spielte unterdessen allerdings mehr die stumme Person. Manchmal öffnete aber auch er den Mund, legte die Hand betheuernd auf die Brust und sagte: „Was meine Frau sagt . . .!" Dann verstummte er wieder, und auf seinen Zügen malte sich deutlich die Sehnsucht nach saurer Milch . . .

Endlich waren wir bei der hochgelegenen Meierei Hochwieden angelangt. Zielbewußt steuerte die Familie Leber einer Laube zu und nahm darin Platz. Ich aber — ich kann's mir noch heute nicht erklären — ich wollte nicht in die Laube. Vielmehr erwachte in mir das unwiderstehliche Verlangen, der Familie Leber die Mittheilung zu machen, daß ich sie mit Walderdbeeren, die ich im nahen Walde pflücken wolle, überraschen möchte.

Als sie meine Worte vernommen, erröthete Anna und senkte verschämt den Blick. Mama Leber versicherte emphatisch, sie sei auch eine große Naturfreundin. In Papa Lebers Gesicht aber spiegelten sich die Qualen der Erwartung, die ihm die bevorstehende Vereinigung saurer Milch mit süßen Walderdbeeren verursachte. Ich machte mich also auf den Weg. Kaum aber hatte ich den Wald betreten, als in mir das unwiderstehliche Verlangen erwachte, über Stock und Stein nach Hause zu eilen und meinen Koffer zu packen.

Und kaum stand der Koffer vor mir, da stürzte ich im Laufschritt nach der Bahn, um noch den nächsten Eilzug, der von Gossensaß abging, zu erreichen.

Vom Büchertisch.

* Von der eleganten Damenwelt wird die „Illustrirte Frauenzeitung" mit Recht bevorzugt, da sie als Moden- und Unterhaltungsblatt nach jeder Richtung hin auf bisher unerreichter Höhe steht. Gegenwärtig liegt uns das zweite Quartal des eben abgelaufenen siebzehnten Jahrganges vor. Eine ursprünglich lediglich aus äußeren Gründen getroffene Maßregel, das Zusammenlegen der Moden- und Unterhaltungsnummern zu vierzehntäglich erscheinenden Heften, hat sich als äußerst praktisch erwiesen. Der mit einem stetig wechselnden farbigen Modenbilde geschmückte Umschlag giebt jedem einzelnen Hefte einen in sich geschlossenen Charakter und macht dasselbe auch äußerlich zu einem Schmuck jedes Büchertisches. Auf die praktischen Vorzüge der Modenbilder und Schnittmustervorlagen der „Illustrirten Frauen-Zeitung" (Preis 2 M. 50 Pf. pro Quartal) hinzuweisen, ist überflüssig; dadurch daß den Toilettenbedürfnissen der eleganten Frau Rechnung getragen wird, werden alle Bedürfnisse befriedigt; denn wo bescheidenere Anforderungen gemacht werden, ist das Vereinfachen der Vorlagen eine leicht zu erfüllende Aufgabe des individuellen Geschmackes. Besondere Erwähnung verdienen die den Heften beiliegenden Musterblätter für künstlerische Handarbeiten, die wie nichts Anderes geeignet sind, die Freude an diesen Arbeiten zu wecken und den arg verrotteten Geschmack zu reformiren. Diese Musterblätter sind wahre Kunstwerke in ihrer Ausführung und ihre Auswahl nach antiken und modernen Vorlagen ist mit auserlesenster Sorgfalt getroffen. Ebenso sind die der großen Ausgabe beigegebenen farbigen Modenbilder unerreicht in ihrer Ausführung; sie geben den vollständigen Effekt einer Toilette wieder und schließen dadurch jeden Mißgriff in der Wahl aus. Der unterhaltende Theil weist wieder die besten Schriftstellernamen als Mitarbeiter auf. Größere Novellen haben E. Juncker, Ernst Behrend, Helene von Götzendorff-Grabowsky, A. v. d. Elbe und A. Trinius beigesteuert; über den kurzen Novelletten, die eine besondere Spezialität der „Illustrirten Frauen-Zeitung" ausmachen, und den Essays und Feuilletons aus den allerverschiedensten Gebieten finden wir die Namen Heinrich Seidel, Hermine Villinger, Emil Peschkau, Balduin Groller und Andere, die einen guten und mehr oder weniger weithin tönenden Klang haben. Eine Fülle nützlicher Winke für Küche, Zimmer und Garten findet sich in jedem Heft. Der Bilderschmuck der „Illustrirten Frauen-Zeitung" ist nicht nur ein überaus reichhaltiger, sondern auch wirklich eine Auswahl des Besten, was unsere Künstler malen; die Ausführung der Holzschnitte steht auf einer von keinem anderen illustrirten Blatte erreichten Höhe der Technik.

WB. „Wandernde Melodien", eine musikalische Studie von W. Tappert; 2. Auflage. — Leipzig, List u. Francke. Preis 2,40 M. — Der unermüdliche Sammler und Musikforscher, Herr Wilhelm Tappert, hat in diesem Buche aus den Resultaten seiner Forschungen und Studien interessante Fälle mitgetheilt, welche den Nachweis davon führen, daß einzelne Melodien in den verschiedensten Umbildungen durch ganze Zeiträume fort von einem Komponisten zum anderen, von einem Volke zum anderen weiter gewandert sind. Diese Ergebnisse wirken oft durch die widerspruchslose Wahrheit ihres Vorhandenseins ebenso überraschend wie oft verblüffend, und je mehr man den Ausführungen des Verfassers folgt, desto anziehender und bestechlicher wirkt die Lektüre. Wenn man auch, wie z. B. in Bezug auf die Theorie von der Entstehung des Volksliedes anderer Meinung sein kann, als sie Herr Tappert ausspricht, und wenn man auch die hier gewaltsam hervorgekehrte und darum verstimmend wirkende Neigung zum unbedingten Richard Wagner-Kultus nicht allgemein billigen wird, so bietet das Buch, welches in seinen Ausführungen sich in ziemlich gleich vertheilter Weise an geistliche wie weltliche Melodien anlehnt, des Interessanten soviel, daß Musiker wie Laien daran ihre volle Freude haben werden.

* Ueber Feuerbestattung. Eine von dem auf naturwissenschaftlichem und higienischem Gebiete hervorragenden Gelehrten, Herrn Professor Dr. Friedrich Goppelsroeder, veröffentlichte Abhandlung „Ueber Feuerbestattung" mit 5 Abbildungen im Texte und mit einem Anhang über Verbrennungsresultate unterwirft die Frage der Todtenbestattung vom hygieinischen, ästhetischen, nationalökonomischen und aller sonst noch dabei in Betracht kommenden Standpunkte aus einer ebenso gründlichen als interessanten Besprechung, so daß das Werk sowohl für Fachleute als auch Laien eine höchst willkommene Gabe sein dürfte. Wir bemerken hierbei noch ausdrücklich, daß bei der Lektüre dieses Buches religiöse Gefühle nirgends verletzt werden. Das interessante Werk ist im Verlage von Wenz u. Peters in Mülhausen im Elsaß erschienen und kostet im Buchhandel nur 1,50 M.

Inowrazlaw bezogen. Die Bäder bildeten eine sehr wirksame Ergänzung der Ferienkoloniebestrebungen, die ja allerseits unterstützt würden. Der Magistrat habe sich auch im Sinne der Bewilligung einer Subvention ausgesprochen, jedoch nicht für Gewährung der von dem Vorstande nachgesuchten unentgeltlichen Hergabe von Heizungsmaterial und Wasser, sondern für Bewilligung einer Geldsumme.

Bürgermeister Kalkowski: Der Magistrat hat die Einrichtung dieses Bades mit voller Sympathie begrüßt. Derselbe sei auch hier, wie bei Bewilligung der Subvention für den Zoologischen Garten der Meinung, daß er sich auf eine Lieferung von Naturalien, die weitaus diejenige Summe überschreiten könnte, die er zu geben geneigt sei, nicht einlassen könne. Er habe daher beschlossen, die Summe von 1000 Mark pro Jahr zu bewilligen, so daß auf das gegenwärtige Verwaltungsjahr 750 Mark entfallen würden.

Nach einer kurzen Debatte werden für das laufende Jahr 750 Mark zu gedachtem Zwecke bewilligt.

Schluß der Sitzung um 8 Uhr.

Lokales.

Posen, den 17. Juli.

—u. **Ertrunken.** Gestern Vormittag um 11½ Uhr ertrank in der vor dem Eichwaldthore belegenen Militär=Schwimmanstalt der Unteroffizier Rude von der dritten Kompagnie des Grenadier=Regiments Graf Kleist von Nollendorf Nr. 6. Derselbe war einem im Sinken begriffenen Schwimmschüler nachgesprungen und fand so in Erfüllung seiner Pflicht in den Wellen einen leider zu frühen Tod.

* **Fuhrunfälle.** Gestern Vormittag brach in der Wronkerstraße an einem Postwagen die Achse und mußte derselbe mittelst eines Schleppbaumes nach der Posthalterei geschafft werden. — Nachmittags brach in der Wilhelmsstraße das linke Hinterrad eines mit Brettern beladenen Wagens; es mußte daher eine Umladung erfolgen, wodurch jedoch keine Verkehrsstörung hervorgerufen wurde. — Gestern Abend endlich brach die Achse einer einem Gutsbesitzer gehörenden Britschke in der Breitenstraße. Auch dieser Wagen mußte mittelst eines Schleppbaumes fortgeschafft werden.

* **Aus dem Polizeibericht.** Beschlagnahmt: Mehrere Körbe Pilze auf dem Sapiehaplatze. — Zwangsweise desinfizirt: ein Grundstück an der Judenstraße. — Zwangsweise gereinigt: ein Grundstück an der Büttel= und mehrere an der Judenstraße. — Verloren: eine goldene Damen=Remontoiruhr mit doppelter Kapsel auf dem Wege vom Alten Markte nach der Schulstraße. — Zugeflogen: ein Kanarienvogel Friedrichsstraße Nr. 12. — Gefunden: ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege nach dem Schilling.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

× **Schroda,** 16. Juli. [Besitzwechsel. Personalien.] Das ca. 1100 Morgen große Landgut Ruszkowo, hiesigen Kreises, ist aus dem Besitz des Gutsbesitzers Klose in den des Kaufmann Franke aus Berlin übergegangen. Das Gut hat seinen Besitzer fast jährlich gewechselt, Herr K. hat dasselbe auch nur 2 Jahre besessen. — Der Rentmeister Lehmann ist auf 6 Wochen beurlaubt und wird durch den Kassenassistenten Bloedhorn vertreten.

ō **Santomischel,** 15. Juli. [Urlaub. Krankheiten.] Der Kreisschulinspektor Pastor Pickert=Schroda ist auf vier Wochen beurlaubt. Die Vertretung desselben ist dem Kreisschulinspektor Brandenburger=Schroda übertragen worden. — Seit einiger Zeit sind unter den Kindern hierselbst die Masern aufgetreten, welche jedoch bis jetzt überall einen günstigen Verlauf nehmen. Viel schlimmer dagegen sind mehrere Familien der Umgegend von der Diphtheritis heimgesucht worden, welche bereits mehrere Opfer gefordert hat.

Vermischtes.

† **Ueber den Cyklon in Minnesota** liegen die folgenden ausführlicheren Kabel=Telegramme vom 14. d. M. vor: Der Orkan wüthete am schlimmsten in den Vorstädten der Stadt St. Paul. Die dort belegenen Sommerhotels wurden demolirt und mehrere Gäste getödtet und verletzt. Viele Personen, welche eine Bootfahrt auf den benachbarten Landseen unternommen hatten, ertranken. Auf dem Pepin=See fuhr der Dampfer „Seawing" mit einem Kahne im Schlepptau von Diamond Bluff nach dem etwa 18 Meilen davon gelegenen Standlager der Staatsmiliz und trat um 8 Uhr Abends die Heimfahrt an. Es befanden sich 150 Personen auf dem Dampfer, darunter Männer, Frauen und Kinder aus Red Wing und Diamond Bluff, während 50 auf dem Kahne waren. Obwohl Anzeichen eines herannahenden Sturmes vorhanden waren, hielt man die Ueberfahrt für ungefährlich. Als das Schiff indeß gegenüber Lake City anlangte, wurde die volle Gewalt des Sturmes verspürt. Die Wogen ergossen sich über den Dampfer, der bald darauf auf einer Sandbank aufstieß. Inzwischen hatte sich der Kahn losgerissen und trieb planlos umher, nachdem mehrere seiner Insassen in den See gesprungen und ans Ufer geschwommen waren. Der Dampfer wurde flottgemacht und trieb in die Mitte des Sees hinaus, wo er in Folge des stürmischen Wogenganges umschlug. Etwa 50 Personen hatten sich festgehalten, und es war ihnen gelungen, auf das umgestürzte Schiff zu klettern, aber die übrigen 100 ertranken, da die schäumenden Wogen Rettungsversuche unmöglich machten. Die Szenen, die sich dabei abspielten, wurden als gräßlich geschildert. Der Sturm legte sich indeß bald und von Lake City stießen mehrere Boote ab, welche die Personen, die sich am Kiel des Dampfers festhielten, aufnahmen. Eines dieser Boote schlug um, wodurch 25 der Geretteten wieder ins Wasser fielen und mehrere derselben ertranken. Die übrigen, größtentheils Männer, wurden durch Ruderboote vom Ufer gerettet. Der Kahn erreichte das Gestade und alle Personen, die sich auf demselben befanden, wurden gerettet. Der Wirbelsturm richtete großen Schaden in Lake City an. Die Stadt ist größtentheils dem Erdboden gleichgestellt und viele Einwohner wurden entweder in den Häusern oder auf den Straßen getödtet. Ein später aufgegebenes Telegramm meldet: Es ist nunmehr ermittelt worden, daß 60 Passagiere des Dampfers „Seawing" gerettet wurden, so daß die Zahl der Ertrunkenen, weniger als 100 betragen dürfte. Etwa 70 Leichen sind bereits geborgen worden. Der Wirbelsturm richtete allenthalben furchtbare Verheerungen an. An den Gestaden des Gervais=Sees unweit St. Paul befinden sich zahlreiche Sommerwohnungen der Einwohner dieser Stadt, die fast alle zerstört wurden, während fünf Personen getödtet und viele andere verletzt wurden. Der Sturm hat nahezu einen Flächenraum von zwei Meilen bestrichen, und alle auf demselben befindlichen Gebäude sind entweder zerstört oder beschädigt worden. Verschiedene andere Seen und Vergnügungsorte unweit St. Paul wurden vom Orkan heimgesucht und arg beschädigt, wobei auch mehrere Personen getödtet und verletzt worden sind.

Marktberichte.

** **Berlin,** 16. Juli. **Zentral=Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen=Direktion über den Großhandel in der Zentral=Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Ziemlich starke Zufuhr. Der Markt verlief ungemein schleppend und gingen die Preise für geringere Sorten zurück. Wild und Geflügel. Zufuhr an Hoch= und Rehwild ungenügend. Preise gestiegen. Geflügel in besserer Qualität andauernd knapp und dürften die Zusendungen jetzt zu empfehlen sein, da bei Ende der Ernte sich dieselben überhäufen. Butter und Käse. Zufuhr nicht ausreichend. Geschäft äußerst lebhaft. Preise fest. Gemüse und Obst. Genügende Zufuhr, flottes Geschäft, Preise weichend. Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—62, IIa 51—57, IIIa 40—50, Kalbfleisch Ia 50—58, IIa 35—49, Hammelfleisch Ia 52—60, IIa 48—51, Schweinefleisch 55—60, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse 2,20—3,50 M., Enten 0,90—1,50 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 0,90—1,40 Mark, do. junge 0,30—0,80 M., Tauben 0,30—0,40 Mk., Zuchthühner 0,75—1,00 M., Perlhühner 1,50—2,00 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo — M., Krebse große, 15 Ctm. u. mehr pr. Schock 6—12,00 M., do. mittelgr. 10 bis 12 Ctm. 4,80—7,10 M., do. kleine 10 Ctm. —,— M., do. galizische, unsortirt 3,00—6,00 M.

Butter u. Eier. Ost= u. westpr. Ia. 90—94 M., IIa. 85 bis 87 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 88—92 M., do. do. IIa. 83—86 M., geringere Hofbutter 75—80 M., Landbutter 73—76 M., Polnische 65—73 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier 2,65 Mk., Durchschnittswaare 2,40 Mk., Kalkeier — Mk., per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 2,25 bis 2,50 Mark, do. Rosen per 50 Liter 1,25 Mark, Zwiebeln per 50 Kilogramm 8,00 M., do. egyptische 8,00 M., Mohrrüben lange p. 50 Liter 1,50, do. junge p. Bund 0,10 M., grüne Bohnen per 50 Kilogr. 5—6 M., Gurken Schlang.= groß p. Stück 25 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 25—30 M., Kohlrabi, junge per Schock 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 0,75—1 M., Champignon per ½ Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 1,00 M., Radieschen per 64 Bund 0,40 bis 0,50 M., Schoten, pr. 50 Liter 3—4,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 2,00 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Kirschen, Werdersche per Tiene 2,00—2,50 M., Himbeeren, per ½ Kg. 0,06—0,08 M., Stachelbeeren, p. 50 Liter 6,50—7,50 M., Erdbeeren, Wald= 1 Liter 0,40 M., do. Werdersche per Tiene 1,25 bis 1,50 M., Blaubeeren, per 50 Liter 5—7,00 Mk., Nüsse, per 50 Kilo, franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., Haselnüsse, rund, Sicilianer 26—28 M., do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mk., franz. Krachmandeln 100—120 Mark. Apfelsinen, Messina, — Mark. Zitronen, Messina, 16—19 M. per 50 Kilo.

Marktpreise zu **Breslau** am 16. Juli.

Festsetzungen der städtischen Markt=Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	20 10	19 90	19 50	19 10	18 50	18 —
Weizen, gelber		20 —	19 70	19 40	19 —	18 40	17 90
Roggen		18 20	18 —	17 70	17 50	17 30	17 20
Gerste		16 —	15 50	14 80	14 30	13 50	12 —
Hafer		17 80	17 60	17 10	16 90	16 70	16 50
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Festsetzungen der Handelskammer = Commission.
Raps, per 100 Kilogramm, 22,— — 20,— — 17,50 Mark.
Winterrübsen 22,— — 20,— — 17,50 Mark.
Schlaglein 21,75 — 20,50 — 18,25 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	15. Juli.	16. Juli.
ffein Brodraffinade	27,75—28,00 M.	27,75—28,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	26,75—27,25 M.	26,75—27,25 M.
Gem. Melis I.	26,00 M.	26,00 M.
Krystallzucker I.	26,25 M.	26,25 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 16. Juli: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	15. Juli.	16. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	17,40—17,60 M.	17,50—17,70 M.
dto. Rend. 88 Proz.	16,30—16,50 M.	16,50—16,70 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	12,20—14,00 M.	12,20—14,10 M.

Tendenz am 16. Juli: Sehr fest, wenig Angebot.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 15. bis 16. Juli, Mittags 12 Uhr.

Josef Stawitzki V. 624, Torf, Nakel=Bromberg. Josef Kalkowski V. 801, Kalksteine, Bartschin=Schwetz. Albert Hemmerling VIII. 1224, kieferne Bretter, Wloclawek=Potsdam. Robert Krey V. 815, kieferne Bretter, Wloclawek=Potsdam.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 262, Schröder u. Machatschek=Bromberg für Balzer u. Schumacher=Stettin; Tour Nr. 263, dieselben für H. Engelmann=Berlin mit zusammen 65¼ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 264, H.=A. Nr. 216, H. Stamer=Bromberg für Klinkrath und Martens=Hamburg.

Telegraphische Nachrichten.

Lauterberg, 17. Juli. Die Krankheit des Major von Wißmann nimmt zwar einen normalen Verlauf; es ist jedoch noch keine anhaltende Besserung in seinem Befinden eingetreten.

Paris, 17. Juli. Den Morgenblättern zufolge befürwortete der höhere Handelsrath die Herabsetzung der Taxen für den Durchgangstarif.

Hamburg, 16. Juli. Die Postdampfer „Suevia" und „Hungaria" der Hamburg = Amerikanischen Packetfahrt = Aktiengesellschaft haben, von New=York kommend, ersterer heute 2 Uhr Morgens, letzterer gestern Abend 8 Uhr Lizard passirt.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 16. Juli Mittags 0,88 Meter.
„ „ 17. „ Morgens 0,90 „
„ „ 17. „ Mittags 0,90 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 16. Juli Abends: 16,0 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 17. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 56,90, (70er) 36,90. (Loko ohne Faß) (50er) 56 90, (70er) 36,90, August (50er) —,—, (70er) 36,90, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 17. Juli. [Privat=Bericht.] Wetter: heiß.

Spiritus fest. Loko ohne Faß (50er) 56,90, (70er) 36,90, Juli (50er) —,—, (70er) 36,90, August (50er) —,—, (70er) 36,90, September (50er) —,—, (70er) 36,90.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 17. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 16.			Not. v. 16.
Weizen ermattend			**Spiritus** fester		
pr. Juli	218 50	216 —	70er loko o. Faß	37 70	37 —
„ Septbr.=Oktbr.	179 75	179 —	70er Juli=August	36 60	36 30
Roggen fester			70er Aug.=Septbr.	36 60	36 30
pr. Juli	165 25	163 —	70er Sptbr.=Oktbr.	35 90	35 70
„ Septbr.=Oktbr.	147 75	147 25	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl flauer					
pr. Juli	60 50	62 —			
„ Septbr.=Oktbr.	54 80	55 —			
Hafer					
pr. Juli	167 50	166 25			

Kündigung in **Roggen** 150 Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Ltr., (50er) —,— Liter.

Berlin, 17. Juli. **Schluß=Course.**

		Not. v. 16.
Weizen per Juli	218 50	217 —
do. Sptbr.=Oktbr.	179 75	179 75
Roggen per Juli	165 25	164 50
do. Sptbr.=Oktbr.	147 50	147 50

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

		Not. v. 16.
do. 70er loko	37 80	37 30
do. 70er Juli=August	36 50	36 20
do. 70er Aug.=Septbr.	36 50	36 30
do. 70er Septbr.=Oktbr.	36 60	35 70
do. 70er Oktbr.=Novbr.	35 90	34 —
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 16.			Not. v. 16
Konsolidirte 4% Anl.	106 80	106 80	Poln. 5% Pfandbr.	69 60	69 50
„ 3½ „	100 —	100 10	Poln. Liquid.=Pfdbr	— —	65 70
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	101 90	Ungar. 4% Goldrente	89 25	89 40
Pos. 3½% Pfandbr.	98 10	98 10	Ungar. 5% Papierr.	87 50	87 30
Pos. Rentenbriefe	102 90	103 —	Oestr. Kred.=Akt. ultimo	165 75	166 10
Oestr. Banknoten	175 55	175 10	Oest. fr. Staatsb. ultimo	104 10	104 40
Oestr. Silberrente	78 25	78 —	Lombarden ultimo	60 50	60 75
Russ. Banknoten	237 50	237 40	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	100 40	— —	schwach		

Ostpr.Südb.E.S.A	100 —	99 90	Inowrazl.Steinsalz	44 50	44 25
MainzLudwighfdto	119 50	119 60	Ultimo:		
Marienb.Mlaw dto	63 75	64 25	Dux=Bodenb.Eisb A	229 10	229 —
Italienische Rente	94 10	94 25	Elbethalbahn „ „	102 25	102 80
Russ4%konsAnl1880	96 40	96 40	Galizier „ „	88 10	88 25
dto. zw. Orient.Anl.	74 40	74 30	Schweizer Ctr. „ „	146 8	147 25
dto.Präm.=Anl1866	159 —	157 90	Berl. Handelsgesell.	164 —	165 50
Rum. 6% Anl. 1880	102 —	102 10	Deutsche B. Akt.	167 50	168 25
Türk. 1% konf. Anl.	17 90	18 25	DiskontoKommand.	219 80	221 10
Pos.Spritfabr.B.A	96 —	93 25	Königs=u. Laurah.	145 90	146 75
Gruson Werke	145 75	148 75	Bochumer Gußstahl	164 —	166 —
Schwarzkopf	212 —	211 10	Russ. B. f. ausw. H.	74 —	74 —
Dortm.St.Pr.L.A.	92 40	92 75			

Nachbörse: Staatsbahn 104 10, Kredit 165 90, Diskonto-Kommandit 219 90.

Stettin, 17. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 16			Not. v. 16.
Weizen fester			**Spiritus** fest		
Juli	204 50	202 50	per loko 50 M. Abg.	56 50	56 40
Juli=August	— —	— —	„ „ 70 „ „	36 60	36 50
September=Oktbr.	176 50	176 —	„ Juli 70 M.	35 50	35 40
Roggen fester			„ Aug.=Septbr. „	35 50	35 40
Juli	165 —	165 —			
Juli=August	— —	— —	**Petroleum***)		
September=Oktbr.	146 —	145 50	do. per loko	11 60	11 60
Rüböl geschäftslos					
Juli	62 —	62 —	**Hafer**		
September=Oktbr.	55 —	55 —	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 16. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	—				
Aberdeen	766	NO	1	wolkig	14
Christiansund	756	WNW	1	Regen	12
Kopenhagen	763	NNW	2	wolkig	16
Stockholm	758	SW	8	bedeckt	17
Haparanda	761	S	2	halb bedeckt	15
Petersburg	762	SSW	1	wolkenlos	20
Moskau	767	still		wolkenlos	20
Cork Queenst.	765	NW	1	heiter	14
Cherbourg	764	WNW	1	bedeckt	18
Helder	764	W	1	wolkenlos	17
Sylt	763	WNW	1	heiter	16
Hamburg	764	N	2	bedeckt [1]	15
Swinemünde	763	WNW	2	wolkig	22
Neufahrwass.	762	SSW	1	wolkenlos	24
Memel	763	S	3	halb bedeckt [2]	22
Paris	765	NW	1	heiter	16
Münster	764	N	3	wolkig [3]	16
Karlsruhe	763	SW	2	heiter	23
Wiesbaden	763	N	1	wolkig [4]	22
München	765	SW	1	wolkenlos	20
Chemnitz	763	SW	1	heiter	23
Berlin	762	W	1	heiter	21
Wien	763	N	1	wolkenlos	20
Breslau	763	still		Dunst [5]	19
Ile d'Aix	766	NO	2	Dunst	17
Nizza	763	O	2	heiter	24
Triest	763	still		wolkenlos	26

[1]) Abends starkes Gewitter und Regen. [2]) Starker Thau. [3]) Abends Gewitter. [4]) Thau. [5]) Thau.

Uebersicht der Witterung.

Der Luftdruck ist sehr gleichmäßig vertheilt und mit Ausnahme Skandinaviens und Finnlands allgemein ein hoher. Dementsprechend ist das Wetter über Central=Europa bei schwacher Luftbewegung vorwiegend heiter. Während in Süd= und Ost=Deutschland die Temperatur nur noch weiter zugenommen hat, ist dieselbe über Nordwest=Deutschland nach ausgedehnten, vielfach von starken Regenfällen begleiteten Gewittern unter die normale gesunken. Obere Wolken ziehen aus West. **Deutsche Seewarte.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp (A. Röstel) in Posen.